Herbst- oder Rebhäuser am Thunersee

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 37

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-642207

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

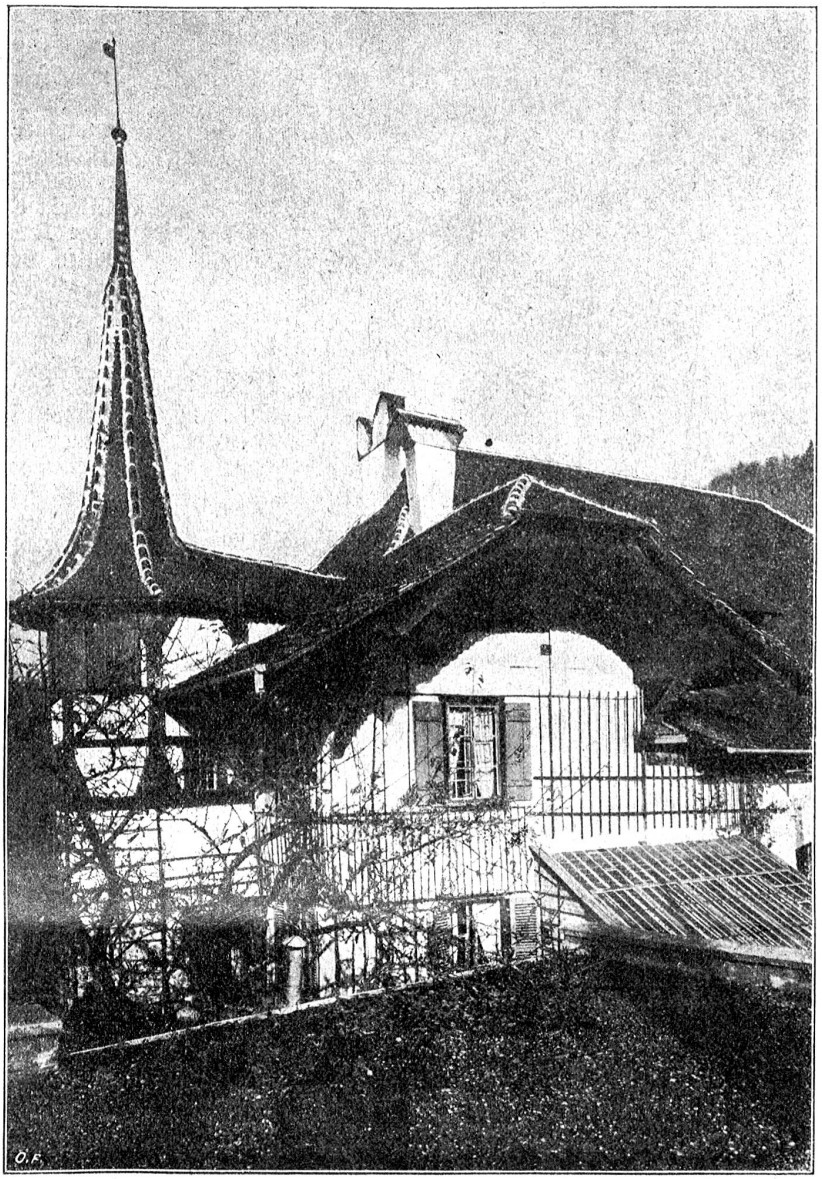
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Herbst- oder Rebhäuser am Thunersee.

Im Mittelalter und bis in die neueste Zeit hinein spielte der Weinbau am Thunersee eine nicht unbedeutende Rolle. Hier, namentlich am Norduser bei Oberhofen und Gunten und Merligen gedieh ein nicht übler Wein. Schon die Sagengeschichte vermeldet das Vorkommen von Reben in dieser Gegend (Sage vom Untergang von Roll). Im dreizehnten Jahrhundert mehren sich die Urkunden, die von Rebgütern am Thunersee erzählen als Besitztümer der Herren von Kien, Thun, Strättligen und Oberhofen. Später eignet sich das Gotteshaus Interlaken ausgedehnte Rebgüter an, die dann nach der Säkularisierung der Klostergüter im Jahre 1528 in den Besitz der Landvogtei Interlaken übergehen. — Es ist nicht lange her, daß man den letzten Trüelbaum aus Gunten nach Bern hinab transportierte, wo er im Historischen Museum als mächtiger Zeuge einer vergangenen Zeit aufbewahrt wird. Der ganze Kelter ist in einem der untersten Räume des Museums naturwahr aufgestellt worden, und der mächtige eichene Trüelbaum, der Dutzende von Zentnern schwer sein mag, wird von den neugierigen Besuchern nicht wenig angestaunt. (S. Abb. S. 440.) Vor wenigen Jahren noch stand am Oertli bei Gunten der malerische uralte Klostertrüel. (S. Abb. S. 437.) Ein altes Rebhaus der Augustiner in Interlaken ist auch das rassige alte „Heidenhaus" in Oberhofen mit großen Kellerräumen und einer Wohnung für den Klostermeier, der im Herbst das Keltern des Klosterweines beaufsichtigte. (S. Abb. S. 438.) Aus späterer Zeit stammt das ebenfalls in Oberhofen stehende sog. „Klösterli", auch ein Reb- oder Herbsthaus des Interlakener Klosters und nachmaligen Landvogtei. Wie die stadtbernischen Rebbesitzer auf ihren Rebgütern im Seeland und im Waadtland Aufenthalte machten zur Zeit der Weinernte, begab sich der Landvogt von Interlaken im Herbst ins „Klösterli" nach Oberhofen zur Traubenkur. An diesem Gebäude fällt der hübsche Erkerturm als Wahrzeichen einer feudalen Zeit auf. (S. Abb. S. 439.) Den Namen „Heidenhaus" trug auch ein altes, nunmehr verschwundenes Haus in Unterseen. (S. Abb. S. 438 unten.) Das Volk wollte mit dieser Bezeichnung auf das hohe Alter der Gebäude hinweisen, deren Ursprung aber natürlich nicht so tief ins Mittelalter zurückreicht.



Das „Klösterli", ehemaliges Herbsthaus des Landvogts von Interlaken um ca. 1650 herum.

Der Lämmergeier.

Aus dem „Tierleben der Alpenwelt" von Friedrich von Tschudi.

Wie ein Kapitel aus der ältesten Romantik unserer Alpenwelt mute uns an, was Friedrich von Tschudi (man vergleiche 5. Jahrg. S. 87 ff. bald vor 70 Jahren von dem heute längst ausgestorbenen König der Lüfte zu erzählen wußte. Sein klassisches Werk „Tierleben der Alpen" ist uns durch billige Neuauflagen zugänglich gemacht. Bei Rascher & Cie., Zürich, erscheint eine in 5 Lieferungen, vom trefflichen, leider jüngst verstorbenen Bündner Künstler Ch. Conradin geschmackvoll illustriert. Einige Kapitel des Werkes reproduziert das 5. Bändchen der im Verlag Orell Füßli, Zürich, erscheinenden „Schweizer Jugendbücher". Es enthält auch die interessante Monographie des „Lämmergeiers", aus der wir nachfolgenden Ausschnitt entnehmen.

Der Bart- und Lämmergeier ist der Kondor der europäischen Gebirge und steht diesem an Größe etwa in gleichem Maße nach, wie die Erderhebungen Europas denen von Südamerika nachstehen*), immerhin eine gigantische Erscheinung und durch seine Organisation und Lebensweise der merkwürdigste Vogel der Alpen. Unser schweizerischer Bart- oder Lämmergeier ist überdies größer und stärker als alle andern Geieradlerarten der alten Welt.

Früher bewohnte dieser größte aller europäischen Raubvögel alle Teile unserer Hochalpen; seine schwache Vermehrung und die häufigen Nachstellungen haben ihn aber sehr vermindert und heute ganz zum Verschwinden gebracht. In den nordöstlichen Kalkalpen, Säntisstock und Churfirsten, in welch letztern er gar nicht selten war, ist er schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts nicht mehr gesehen worden; in den Glarneralpen wurde der letzte gegen 1830 geschossen; aus den Gebirgen von Schwyz und Luzern ist er noch länger

*) Die Kondors der Kordilleras wechseln in der Größe sehr stark, indem es erwachsene Exemplare gibt, die nicht mehr als 2,5 m, andere aber, die bis 4,2 m Flugbreite messen. Unser Lämmergeier lebt stetig in einer Luftregion zwischen 1200 und 3000 m, höchstens 4500 m ü. M.; der Kondor steigt bis über 6800 m ü. M., entfernt sich unter allen lebendigen Geschöpfen am weitesten willkürlich von der Erdoberfläche und läßt sich oft plötzlich bis zur Meeresküste hinunter, sodaß er die Funktionen seiner Atmung mit gleicher Leichtigkeit bei einem Luftdruck von 700 mm, wie bei einem solchen von 300 mm zu vollziehen vermag.